

1. Eine Seitenstraße in Mohenjo-daro.

# Die Induskultur

Ausgrabungen in Mohenjo-daro  
und Harappa

von

Ernest Mackay

Mit 78 Abbildungen  
und 1 Karte.



J. A. Brockhaus / Leipzig  
1938

der Köpfe von vier Tieren — eines Urstiers, eines Tigers und zweier anderer Arten von Stieren — nebst den Hälsen zweier anderer Tiere, deren Köpfe fehlen, weil das Siegel zerbrochen ist. Sie alle sind strahlenförmig um ein rundes Mittelstück angeordnet, das die Sonne bedeuten mag. Eine nicht unähnliche Darstellung sehen wir auf einem andern Siegel, wo ein sechs- teiliger Strahlenkranz den einen Strahl in Gestalt eines Ur- tierkopfs zeigt (Abb. 27).

Diese ungewöhnlichen Strahlenkränze sind im allgemeinen als Sonnensinnbilder anzusehen. Wenn das runde Mittelstück auf den beiden vorhin erwähnten Siegelamuletten wirklich die Sonne bedeutet, wie es den Anschein erweckt, dann sind die ver- schiedenen Götter, die zu ihr irgendwie in Beziehung stehen, durch die Tierköpfe dargestellt. Bei dem Strahlenkranz mit den vielen Köpfen sind die Strahlen so ausgeglichen um die Mitte herum angeordnet, daß kein Gott auf Kosten eines andern erhöht ist. Beim zweiten Stück dagegen erscheint der Urstier allein, und die andern fünf Strahlen bleiben leer. Der bevor- zugte Platz auf dem sechsstrahligen Sinnbild legt den Schluß nahe, daß die Sonne als oberste aller Gottheiten galt und daß die sechs ihr beigegebenen Tierköpfe die vornehmsten Götter der Walthalla des Industals darstellten.

Eine weitere Eigentümlichkeit der Religion des Industals war der Brauch, Weihbilder von Tieren und Menschen in den Heiligtümern der Gottheit darzubringen, um ihre Huld zu ge- winnen, — eine Gepflogenheit, die im neuzeitlichen Indien noch fortlebt. Gewisse Tonfiguren zeigen eine schwangere Frau oder eine Gestalt, die ein Kind an die Brust hält. Sie waren jeden- falls Dankopfer, die der Gottheit für die Geburt eines Kindes dargebracht wurden, oder sollten sonst an den Wunsch des Spen- ders erinnern, der Nachwuchs ersehnte. Diese Weihfiguren sind immer von schlichtester Ausführung; ganz selten sieht man Zierat daran; sie sind ganz anders als die Bilder der Allmutter.

Zwei kleine Nachbildungen von Knäbchen, die auf dem Boden herumkrabbelnd dargestellt werden, sollten vielleicht besondere Erinnerungen daran sein, daß das ersehnte Kind ein Junge werden sollte. Sonst mag man sie in dem Heiligtum niedergelegt haben, um den Beistand einer Gottheit für ein krankes Kind zu erflehen. Ähnlich wurden Nachbildungen von Ochsen als Weihgaben verwandt, vielleicht, um eine Vermehrung des Vieh- bestandes zu erwirken oder um ein krankes Tier wieder gesund zu bekommen, — eine noch heute bei den Armen in Indien durchaus übliche Gepflogenheit.

Die meisten Bewohner des Industals scheinen Amulette irgendwelcher Art getragen zu haben. Auch die zahlreichen soge- nannten Siegel (Abb. 24–37) dürften nach unserer heutigen Auffassung zugleich als Amulette benutzt worden sein, und zwar wegen der darauf eingeschnittenen Tiere. In den meisten Fällen wurde nur der obere Teil, der die Inschrift trägt, als eigentliches Siegel verwendet. Unklar ist noch, was für einen Werkstoff man nun zum Aufdrücken des Siegels nahm, da wir nur ganz wenige Siegelabdrücke entdeckt haben. Tatsächlich besitzen wir weitaus mehr Siegel als Siegelabdrücke aus Mohenjo-daro. Die zahlreichen Ton- und Kupfertäfelchen — letztere eine Be- sonderheit von Mohenjo-daro — stellen fraglos Amulette dar. Die schlechte Beschaffenheit der Tonstücke läßt darauf schließen, daß der Besitzer sie immer bei sich hatte, vielleicht lose in einem Kästchen. Die auf ihnen dargestellten Geschichten scheinen Ge- schhehnisse aus dem Leben der verschiedenen Gottheiten zu sein. Es sieht ganz so aus, als ob man die Täfelchen den Gläubigen nach einem Besuch gewisser Heiligtümer darreichte. Amulette mit der Darstellung eines und desselben Geschhehnisses finden sich zumeist in einem ganz bestimmten Viertel von Mohenjo-daro, was den Eindruck erweckt, als habe man sie von einem Heilig- tum in jener Gegend bezogen.

Wenn man von den Ton- und Kupfertäfelchen absieht, so

sind Amulette sonstiger Art einigermaßen selten. Wir finden da unter anderm das Eichhörnchen, den sitzenden Widder, den Hasen, die Antilope und den Hund aus ganz verschiedenen Werkstoffen — aus Ton, Stein, Fayence oder Bronze — nachgebildet und so mit Löchern versehen, daß man sie an einer Halschnur tragen konnte. Kleine Tauben aus hartem Stein oder Ton trug man vielleicht als Fruchtbarkeitszauber, während zwei Specksteinamulette, die vor kurzem ans Licht gebracht wurden, sehr an das Ded oder „Beständigkeits“-Amulett des alten Ägyptens erinnern. Die indischen Stücke haben nur noch ein ringartiges Anhängsel an der Seite.

Ein ungewöhnliches Amulett aus Muschel zeigt einen Knoten darauf eingeschnitten; Knoten haben immer — im Osten sowohl wie im Westen — eine magische Bedeutung gehabt. Zwei Löcher in diesem Fundstück zeigen, daß es sich an die Kleidung annähen ließ; es mag auch als Knopf gedient haben. Auch ineinander verschlungene Linienmuster erscheinen auf einigen Amuletten. Sie ähneln sehr gewissen Zeichnungen auf verschiedenen sumerischen Siegeln; ohne Anfang oder Ende, mögen sie — wie solche Muster noch heute in China — Langlebigkeit bedeutet haben. Gewöhnliche Steinperlen scheinen genau so wie in andern Ländern auch im Industal als Amulette geschätzt worden zu sein. Gewisse mit Kleeblattmustern verzierte Specksteinperlen sind besonders bemerkenswert, sowohl wegen der sauberen Arbeit als auch wegen des verwandten Musters, das uns ja bereits auf dem Gewand der oben beschriebenen Gottheit begegnet ist.

Nur ein einziges Amulett in Form einer Menschengestalt hat sich gefunden: die kleine Specksteinfigur einer Gottheit, die etwa 1,5 Zentimeter hoch und mit korkzieherartig gewundenen Widderhörnern ausgestattet ist. Dies ist die einzige Gestalt unter all den gehörnten Gottheiten, die eindeutig mit dem Widder im Zusammenhang steht, obwohl dies Tier häufig in Amulettform auftaucht.

Das Hakenkreuz und das griechische Kreuz (Abb. 28) finden sich auf den Siegelamuletten recht häufig, ersteres namentlich auch manchmal auf viereckigen Knopfsiegeln. Diese Sinnbilder sind freilich dem Industal nicht eigentümlich; man kannte sie genau so schon sehr früh in Elam, wie sie ja schließlich in vielen Gegenden der alten Welt zu Hause waren. Aber die genaue Bedeutung dieser beiden Zeichen in der Religion des Industals läßt sich schwer etwas sagen. Heutzutage jedenfalls gilt das Hakenkreuz, das übrigens nicht aus dem Westen, sondern aus dem Osten stammt, in Indien als besonderer Glücksbringer. Es ist, auf den Lehmheiligtümern dieses Landes aufgemalt, eine ganz gewöhnliche Erscheinung und wird auch sonst auf mannigfache Weise verwandt. Wenn es ein Sonnenzeichen darstellt, wie vielfach angenommen wird, so ist es naheliegend, es mit den oben beschriebenen Strahlenkränzen in Verbindung zu bringen. Das vierarmige Hakenkreuz findet sich sowohl in Mohenjo-daro wie in Harappa einmal mit rückwärts- und dann wieder mit nach vorn weisenden Armen; in der einen Form scheint es genau so als Glückszeichen angesehen worden zu sein wie in der andern.

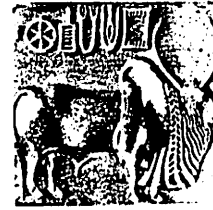
Ein Zeichen, das wie mehrere andere offenbar als Talisman Verwendung fand, ist das Herzblattmuster. Es erscheint häufig als Muscheleinlegearbeit und ähnelt dem Ohr einer der Statuen derartig, daß ich meinen möchte, es handle sich hier wie dort um dasselbe. Ein anderes weitgehend verwendetes Sinnbild ist von dem vielfach auf Tongefäßen vorkommenden Muster der sich schneidenden Kreise hergenommen; dies war also ursprünglich keineswegs ein bedeutungsloser Zierat, obwohl es im Lauf der Zeit dazu wurde.

Es ist noch ungewiß, ob der Tanz zur Religion der Industalleute gehörte, obwohl er heute einen so bedeutsamen Wesenszug im Kult gewisser Sekten Indiens darstellt. Auf dem Bruchstück eines Fayenceamuletts sieht man einen Mann die Trom-

mel schlagen und das Volk nach der Weise tanzen. Die Darstellung findet sich auf einem religiösen Gegenstand; man möchte daher annehmen, daß der Tanz kultischer Art war; doch läßt sich diese Vermutung beim heutigen Stand unseres Wissens natürlich nicht beweisen. Auf einem Amulett aus Harappa rührt jemand die Trommel vor einem Tiger. Auch hier läßt sich unmöglich sagen, ob der Tiger eine Gottheit in Tiergestalt darstellt oder ob der ganze Vorgang einfach eine Veranschaulichung der Zaubermacht der Musik sein soll. Ein weiteres Amulett aus derselben Stadt zeigt den Kultgegenstand stets in Verbindung mit dem Urstier, während daneben eine Gestalt erscheint, die eine tanzende Frau sein kann. Wenn diese Deutung richtig ist, dann muß der Tanz fraglos religiöse Bedeutung gehabt haben.

In diesem Zusammenhang muß auch die wundervolle Bronzefigur eines tanzenden Mädchens erwähnt werden, die Rai Bahadur Daya Ram Sahni gefunden hat. Die Tänzerin, nach den Gesichtszügen offenbar vom Schlage der Ureinwohner, stellt vielleicht eine Vorgängerin der Tanzmädchen (Devadasis) dar, die im neuzeitlichen Indien so vielen Tempeln beigegeben sind. Diese Mädchen genießen ziemliches Ansehen, da sie vielfach entweder mit dem Gott, zu dessen Tempel sie gehören, vermählt sind oder als Dienerin einer Göttin gelten. Höchstwahrscheinlich stellte — ein Gedanke von eigenem Reiz — diese Bronzegehalt eine ganz bestimmte Tempeltänzerin von Mohenjo-daro dar.

Bislang haben wir weder in Mohenjo-daro noch in Harappa einen Friedhof aus der Induszeit entdeckt. Sollten solche Totenhöfe vorhanden sein, müssen sie ja auch unter einigen Metern Schwemmland begraben sein. Die Bestattungssitten der alten Kulturen sind dem Ausgräber nicht nur insofern wertvoll, als sie ihm eine Unmenge reizvoller und guterhaltener Gegenstände an die Hand geben, auf denen er seine Mutmaßungen



24



25



26



27



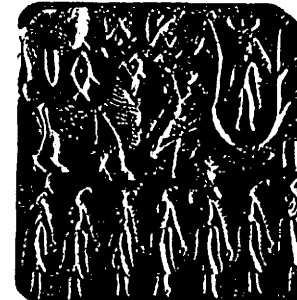
28



29



30



31



32



33



34



35



36



37

24—37. Siegelamulette und Siegelzylinder aus Speckstein.